

VA 16.04.19

## Kein Tabu beim Sinfoniekonzert in Plauen

Von Friedrich Reichel

**Plauen** – Das Motto des 6. Sinfoniekonzertes des Philharmonischen Orchesters „KEIN TABU!“ ließ aufhorchen. Den einen wird es neugierig gemacht haben, andere werden auf Provokantes vielleicht sogar Anstößiges gewartet und einen Teil der Konzertbesucher wird dieser Titel verschreckt haben und sie dachten deshalb, es ist vielleicht besser, sich der geistvollen Angebotspalette unserer Fernsehsender zu widmen.

„KEIN TABU“ bezog sich nicht nur auf das Konzertprogramm, sondern auch auf das Umfeld – es gab kein Programmheft, das den Konzertbesucher sonst immer über Werke informiert, die Komponisten vorstellt und Hintergründe zu den gespielten Orchesterstücken beleuchtet. Bei dem nicht alltäglichen Programm ist dieses Manko umso größer. Warum man aber nicht schnell aus dem Rechner einen kleinen Programmzettel mit den nötigsten Informatio-

nen ziehen konnte, ihn kopiert hätte (zumal das Haus nicht ausverkauft war) oder wenigstens die Rahmen für die Umbesetzungen damit füllte – es war eben kein Tabu fremd. Mit einer Ansage hätten die Hörer nicht nur die wenigen Angaben erfahren, sondern es wäre auch eine Entschuldigung möglich gewesen. Und so wäre auch der Respekt und die Achtung gegenüber den somit namenlosen Interpreten deutlich geworden.

Wären die letzten Sinfoniekonzerte immer sehr gut besucht, wenn nicht gar ausverkauft, waren diesmal die Reihen lichter, wenngleich nicht gesagt werden kann, dass die Besucher dem Konzertabend ferngeblieben wären. Das halbe Programm mit moderner Musik – und nicht der klassischen Moderne – zu besetzen, ist mutig und wird den einen oder anderen nach einem Blick im Internet vom Besuch abgehalten haben. Dabei waren aber die drei vorgestellten Werke von Bernd Alois Zimmermann (1918 bis 1970) sehr unter-

schiedlich und stellten ihn uns mit ganz verschiedenen Schreibweisen vor. Betrachtet man nun dieses eine Konzert innerhalb der acht Sinfoniekonzerte der Saison, gehört für mich ein solcher programmatischer Beistand in das Gesamtkonzept. Es ist eben nicht jeder Hörer aufnahmebereit für Unbekanntes – „was der Bauer nicht kennt ...“

Zu Beginn gleich ein hörenswerter Spaß von Zimmermann: Giostra novese – alte Tänze verschiedener Meister für kleines Orchester. So wie vor allem in den letzten beiden Jahrhunderten die Musik aus früheren Epochen zur Grundlage für ihr eigenes Werk nahmen – der eine hat den Stil lediglich kopiert und man hört kaum, dass es in einer anderen Zeit komponiert wurde und andere haben dem Elemente ihrer Zeit hinzugefügt, so wie die Rokoko-Variationen von Tschaikowsky oder die Holberg-Suite von Grieg. Und für Strawinsky war es ein Kompositionsprinzip, das sich in vielen seiner Werke

findet. Zimmermanns fünfsätziges Werk basiert auf Tanzsätzen der Renaissance. Mit der Einbindung von Gitarren, Mandoline und dem besonderen Einsatz der Harfe schuf er ein bezauberndes Klangkolorit – sehr apart der 2. Satz. Auch die Bläsermusik der Renaissancezeit versteht er effektiv zu imitieren und unterbricht mit Störimpulsen der heutigen Zeit den Ablauf, als wolle der den gewohnten Fluss mit Ironie, Groteske aber auch mit brachialer Gewalt kommentieren. Das scheinbar Schöne des Nostalgischen wird sehr vielschichtig in unsere heutige laute und hektische Welt geholt und wird zum Spielspaß, zum Klangvergnügen mit ein wenig Nachdenklichkeit im Hintergrund. Eine gelungene virtuose und klanglich bezaubernde Wiedergabe. Eine eingespielte Komposition für elektronische Klänge – Tratto II – die auf einer Sinusfrequenz ergänzt durch gefilterte Orchesterklänge beruht, war das geniale Bindeglied zum dritten Werk Zimmermanns „Stille

und Umkehr“. Im Rahmen einer verbindlichen Ordnung und Zeitbeziehung entwickelt sich aus kleinsten musikalischen Einheiten eine ausdrucksstarke, in den Klangfarben sich nur allmählich wechselnde Struktur aus leisen Tönen, langsam dichter werdend und nur bis zum Mezzoforte anschwellend, um wieder im Nichts zu versinken. Beeindruckend wie mit strenger Dramaturgie in der Aufführung sich eine szenisch wirkende Atmosphäre entwickelte und einen nachhaltigen Eindruck hinterließ.

Gewichtiger Programmpunkt und auch absolut einmalig war der zweite Teil des Konzertes. Sind zwar Opernvorspiele, Ouvertüren und andere rein instrumentale Teile aus dem Musiktheater in Sinfoniekonzerten gängige Praxis, ist die szenische Aufführung eines gesamten Aktes schon außergewöhnlich. Das Plauen-Zwickauer Musiktheater wird wohl nie in der Lage sein, aus dem „Ring der Nibelungen“ von Richard Wag-

ner eine Oper zur Aufführung zu bringen. Deshalb der erste Akt aus der „Walküre“ als konzertante Aufführung im Sinfoniekonzert. Und es war ein Hörerlebnis, wie von der Gewittereinleitung sich ein berauscher Strom von Leid, Schmerz und Verzweiflung zu grandiosem Überschwang und seliger Innigkeit aufbaute. Sarah Kuffner, Sopran, Tobias Haaks, Tenor und Karsten Schröder, Bass bestachen mit Stimmengewalt und ausdrucksstarker Musikalität.

Das Orchester wartete mit einer geschlossenen Meisterleistung auf und GMD Leo Siberski gelang eine atemberaubende, spannungsgeladene Aufführung mit all seinen Akteuren. Für mich wie so sicherlich die meisten Konzertbesucher ein unvergesslicher Abend, den sich aber auch mancher aus Voreingenommenheit entgehen ließ.

Falls diese Zeilen einigen zu drastisch oder auch unausgewogen erscheinen sollten – für mich zählte die Überschrift: „KEIN TABU“.